



HRSG. VON HEIKE ABIDI, ANJA KOESLING
HERR DOKTOR, MEIN HUND HAT MIGRÄNE!
HAAR- UND FELLSTRÄUBENDE TIERARZT-
GESCHICHTEN

368 Seiten | 12,5 x 19 cm | Taschenbuch | 9,95 € (D) / 10,30 € (A) | ISBN: 978-3-959100-04-5
Erscheint im Juni 2015 | Auch als E-Book erhältlich

»Tierärzte haben es leichter. Die werden wenigstens nicht durch Äusserungen ihrer Patienten irreführt.«

Louis Pasteur (1822-1895), frz. Chemiker und Bakteriologe

Ich glaube, mein Schwein pfeift! Amüsante und absurde Geschichten aus der Tierarztpraxis.

Magenkranke Katzen, Minischweine mit Gemütschwankungen, adipöse Hamster – wenn es um Wohl und Weh unserer Lieblinge geht, ist guter Rat teuer. 65 Prozent aller Hunde sind versichert, mit Futter, Tierarzt, Steuern usw. kostet ein Hund im Laufe seines Lebens gern mal soviel wie ein Kleinwagen. In Deutschland gibt es über 30 Millionen Haustiere und die Herrchen wünschen natürlich nur die beste Behandlung für ihre liebsten tierischen Freunde. Denn: Wer kennt es nicht, dieses befriedigende Gefühl, nach hause zu kommen und schwanzwedelnd oder vor Freude tschirpend empfangen zu werden?

- » Wenn der Vierbeiner krank wird: Ärzte und Besitzer erzählen hautnah und mit viel Humor ihre lustigsten Tierarztgeschichten
- » Humorvolle Anekdoten zum Lachen, Leiden und Haare-raufen
- » In Deutschland gibt es über 30 Millionen Haustiere



DAS BUCH Das Schaf lahmt? Der Pudel will nicht fressen? Das Fell der Vogelspinne glänzt nicht wie sonst? Dann ist der Gang zum Tierarzt unvermeidlich. Ob kauzige Bauern oder launische Katzenfrauen – oftmals verlangen die Tierhalter mehr Aufmerksamkeit als die Patienten. In »Herr Doktor, mein Hund hat Migräne!« erzählen Tierärzte und Tierbesitzer amüsante, lebensbejahende und manchmal auch herzerreißende Geschichten von Begegnungen zwischen kleinen und großen Tieren, ihren Besitzern und Veterinären. Egal ob in der Kleintierpraxis oder auf der Pferdekoppel, Tierärzte brauchen Sachverstand, Einfühlungsvermögen und gute Nerven im Umgang mit Mensch und Tier.

HERAUSGEBERINNEN Heike Abidi ist freiberufliche Werbetexterin und Autorin. Sie schreibt vor allem Unterhaltungsromane für Erwachsene sowie für Jugendliche und Kinder. Mit Mann, Sohn und Hund lebt sie in der Pfalz bei Kaiserslautern.

Anja Koeseling, geboren 1974, war als Journalistin und Publizistin tätig, bevor sie anfangs im Marketingbereich zu arbeiten. 2008 gründete sie die Literaturagentur Scriptzz.

»Die Beziehung zwischen Haustier und Zweibeiner ist eine perfekte Liebe. Deswegen ist es natürlich die Aufgabe eines Menschen, dafür zu sorgen, dass es dem Tier gut ergeht.« Anja Koeseling

PROLOG Am Anfang war das Nichts. Dann gab es einen Urknall und zehn Milliarden Jahre später entstand die Erde. Vor siebenhundert Millionen Jahren begannen sich Pflanzen und Tiere zu entwickeln. Der Mensch betrat vor rund einer Million Jahren die Bildfläche und sein erster Freund und Partner im Überlebenskampf war der Wolf, den er recht schnell zu seinem Freund machte und aus dem er mit der Zeit eine unüberschaubare Menge von Hunderassen züchtete. Dazu kamen dann die anderen domestizierten Tiere, die wir zu unserem Nutzen, aber auch zu unserer Freude halten.

Heute in der »zivilisierten« Welt teilen wir die Tiere nach Nützlichkeit auf. Eine besondere Gruppe bilden dabei jene Haustiere, die wir nicht als Nahrungsmittel oder Nutztier halten, sondern aus Freude und Liebe. Dazu gehören Hunde, Katzen, Goldhamster, Kanarienvogel ... - kurz: alle jene Tiere, die wir als unsere Kameraden bezeichnen. Zwar gibt es Kulturen, in denen Hunde und andere unserer Freunde auf der Speisekarte stehen, aber bei uns würde ein Wirt, der es wagen sollte, »Gebratenen Hund« anzubieten, den Abend vermutlich nicht überleben. Zu Recht, muss man hier klar sagen. Rein formal sind wir für alle diese Tiere zwar die »Herrchen« und »Frauchen«, aber die realen Machtverhältnisse sehen doch anders aus. Geht es Wuffi oder Maunzi schlecht, verfallen seine Untergebenen (sorry, gemeint sind natürlich die formalen Besitzer) in Panik. Hilfe muss dann her und zwar schnell. Dazu erfanden die Menschen den Tierarzt. Die Gruppe der Veterinäre hat die Aufgabe, unseren Pelz- oder Federtieren zu helfen, falls wir einmal nicht weiter wissen. So spielen Tierärzte heute bei uns eine fast so wichtige Aufgabe wie die anderen »Halbgötter in Weiß«. Der Unterschied ist nur der, dass sie nicht damit beschäftigt sind, das Leben unseres Erbonkels, den wir maximal alle drei Jahre mal sehen, zu verlängern, sondern sich um unsere wirklichen Lieblinge zu kümmern, mit denen wir Tag für Tag zusammenleben und die es uns sogar erlauben, nachts in ihrem Bett zu schlafen, oder war es umgekehrt?

Damit haben die Tierärzte einen wichtigen Platz in unserem Leben. Sie wissen das auch und manchmal lassen sie sich unsere Hilflosigkeit dann auch sehr gut bezahlen. Im Laufe ihrer Berufsjahre erleben sie eine Menge mit Tieren, aber mehr noch mit den Menschen. Im Folgenden soll es um die meist lustigen, aber auch manchmal tragischen Erlebnisse aus ihrem Arbeitsleben gehen. Es gibt vieles, was Tierhalter und Tierärzte zu erzählen haben. Auch Tiere kommen zu Wort.

Freuen Sie sich auf unsere Geschichten. Viel Spaß!



DIE HERAUSGEBERINNEN Heike Abidi und Anja Koeseling im Interview über die Liebe zu ihren eigenen Haustieren und die Kriterien zur Wahl des perfekten Tierarztes, über komische Tierbesizertypen und traurige Tierarztserien und über ihre liebsten Tierarztserien.

In Deutschland gibt es rund 30 Millionen Haustierbesitzerinnen und -besitzer. Wie sieht es bei Ihnen aus, haben Sie selbst Haustiere?

Heike Abidi: Ich habe einen Hund – einen Border Collie.

Anja Koeseling: Ja, zwei Jack Russell Terrier.

Für »Herr Doktor, mein Hund hat Migräne!« haben Sie Geschichten von Tierärzten und Tierbesitzern gesammelt. Ist Ihnen ein eindeutiger Unterschied aufgefallen? Erzählen die Ärzte vielleicht kühler von Ihren Erlebnissen und die Besitzer emotionaler?

Heike Abidi: Kühler definitiv nicht – schließlich sind ja auch die meisten Veterinäre Tierbesitzer, außerdem haben sie sich höchstwahrscheinlich aus Tierliebe für diesen Beruf entschieden. Aber sie haben natürlich eine andere Perspektive: eine professionellere und im Einzelfall distanziertere. Trotzdem bin ich sicher, dass nicht wenige Tierärzte selbst mit den Tränen kämpfen, wenn zum Beispiel ein Haustier eingeschlafert werden muss ...

Anja Koeseling: Natürlich sind die Geschichten, die uns die jeweiligen Tierbesitzer erzählt haben, emotionaler. Gerade, wenn es um das Thema Abschiednehmen und Trauer geht. Da kann jeder Leser mitleiden. Und bei der einen oder anderen Geschichte habe ich selbst bitterlich angefangen zu weinen. Wir Zweibeiner verbringen nun einmal die meiste Zeit mit unseren Tieren.

Tierarzt ist ja nicht gleich Tierarzt – die Geschichten im Buch reichen von kleinen Kiezpraxen über Landtierärzte bis hin zur Tierärztin in Ägypten. Worin unterscheiden sich die einzelnen Geschichten aus Tierarztsicht?

Heike Abidi: Die Geschichten sind so unterschiedlich wie ihre Protagonisten. Natürlich ist der Arbeitsalltag einer erfahrenen Tierärztin auf dem Kiez völlig anders als der eines jungen Veterinärs auf dem Land, der statt mit Katzen und Hamstern vor allem mit Rindern und Schweinen zu tun hat ... Die größte Herausforderung sind aber nicht die tierischen Patienten, sondern die zweibeinigen Besitzer – das haben sie alle gemeinsam.

»Man muss gar kein Dr. Doolittle sein, sondern einfach mal genauer hinschauen und versuchen, die Signale des Tieres richtig zu deuten«

Heike Abidi

Anja Koeseling: Eigentlich unterscheiden sich die Geschichten nur durch die Größe der Tiere. Es ist natürlich ein Unterschied, ob ich ein Kamel behandle oder einen Hamster. Die zwischenmenschlichen Beziehungen machen jede Geschichte einzigartig.

65 Prozent aller Hunde sind versichert. Mit Futter, Tierarzt, Steuern usw. kostet ein Hund im Laufe seines Lebens so viel wie ein Kleinwagen. Was denken Sie, warum investieren die Deutschen so gern in ihre Haustiere?

Heike Abidi: Ein Haustier ist ein Familienmitglied – und ein Hund ist sogar noch mehr als das: geduldiger Zuhörer, begeistertes Begrüßungskommando, liebebedürftiger Streicheleinheiten-Einforderer, unermüdlicher Ballspiel-Partner ... Mein Hund zum Beispiel sorgt dafür, dass ich regelmäßig an die frische Luft komme, er bringt mich zum Lachen und er vertraut mir uneingeschränkt. Haustiere bereichern das Leben also auf vielerlei Weise. Da ist es doch nur normal, dass man es ihnen mit gesundem Futter, kuscheligen Decken, lustigem Tierspielzeug und regelmäßigen Check-ups und Impfungen beim Tierarzt dankt.

Anja Koeseling: Die Beziehung zwischen Haustier und Zweibeiner ist eine perfekte Liebe. Die Tiere lassen sich verwöhnen und liebkoosen. Und wir fühlen uns glücklich, weil wir sie um uns haben. Deswegen ist es natürlich die Aufgabe eines Menschen, dafür zu sorgen, dass es dem Tier gut ergeht. Steuern müssen wir zahlen, da kommen wir ja leider nicht dran vorbei.

Viele können die Faszination Haustier nicht verstehen – sie fragen sich, warum man ein Tier nahezu menschlich behandelt und vor allen Dingen eins: Warum immer wieder viel Geld beim Tierarzt für ihn lässt. Wie sehen Sie das? Wieviel Geld und Sorge würden Sie in ein geliebtes Haustier investieren oder wann würden Sie vielleicht sagen: Jetzt ist Schluss!?



Heike Abidi: Wenn man nicht bereit ist, mit seinem Tier regelmäßig zum Arzt zu gehen, es gesund zu halten und die vorgeschriebenen Impfungen vornehmen zu lassen, sollte man sich lieber gar keins anschaffen. Die Frage, wann ›Schluss‹ ist, lässt sich schwer pauschal beantworten. Ein Haustier ist ja kein Gebrauchtwagen, bei dem man sich überlegt, ob sich die Reparatur noch lohnt oder ob man ihn lieber verschrotten lässt. Ich vertraue da ganz meiner Tierärztin. Sie weiß genau, welche Behandlung sinnvoll ist und wann man ein krankes Tier besser erlösen sollte.

Anja Koeseling: Die Zeiten haben sich geändert. Heute ist ein Haustier ein Teil der Familie. Da wir sehr viel Zeit mit unseren Lieblingen verbringen, versteht es sich von selbst, dass wir uns um sie kümmern. Ist mein Tier krank, bin ich es auch. Deshalb ist das Wohl des Tieres ebenso wichtig, wie das eines anderen Mitgliedes der Familie. Die Frage nach dem Erlösen stellt man sich erst, wenn kein anderer medizinischer Weg mehr möglich ist.

»Wenn man nicht bereit ist, mit seinem Tier zum Arzt zu gehen, es gesund zu halten und die vorgeschriebenen Impfungen vornehmen zu lassen, sollte man sich lieber gar keins anschaffen.«

Heike Abidi

Übertriebene Tierliebe kann manchmal auch krankhaft werden – »Zoophilie« nennt es sich, wenn Tierbesitzer ihre Lieben damit durchaus auch missbrauchen. Hatten Sie es bei Ihrer Suche nach den besten Tierarztgeschichten auch mit solchen Fällen zu tun?

Heike Abidi: Ganz so extrem ist keins unserer Beispiele, aber natürlich haben wir auch einige recht skurrile Fälle von Tierliebe dabei. Zum Beispiel das Schwein, das in der Wohnung gehalten wird

und vermeintlich kein artgerechtes Leben führt – bis sich der wahre Grund für sein gestörtes Verhalten herausstellt. Und dann gibt es die Hundebesitzerin, die ihren eigenen Spaß an Agility-Turnieren auf ihren Collie projiziert, der jedoch viel lieber einfach dösen würde ...

Anja Koeseling: Uns wurde eine Geschichte von einer Tierärztin erzählt, die ein totes Meerschweinchen wieder zum Leben erwecken sollte, nach dem der Besitzer es nachts im Bett totgedrückt hatte. Schon unheimlich. Jedoch haben wir uns eher auf die Geschichten konzentriert, die ein normales Verhältnis zwischen Mensch und Tier erzählen.

Es gibt sehr lustige, aber auch traurige Geschichten in Ihrer Sammlung »Herr Doktor, mein Hund hat Migräne!« Gibt es eine Geschichte, die Sie am meisten amüsiert, oder vielleicht auch eine, die Sie besonders traurig gemacht hat?

Heike Abidi: Nachdem wir uns bei der Arbeit an diesem Buch so intensiv mit den Geschichten befasst haben, sind sie mir alle ans Herz gewachsen. Besonders mag ich »Von Hamstern und Hunden«, »Die Patin« und »Elsa«.

Anja Koeseling: Jedem Tierbesitzer fällt der Abschied am schwersten. In diesen Momenten wird einem klar, wie wichtig es ist, jeden Augenblick mit den Vierbeinern zu genießen. Deswegen hat mich die Geschichte »Kater, Kater« besonders berührt. Dem Autor ist die Geschichte vor einundzwanzig Jahren passiert und noch immer denkt er wehmütig an diesen Kater zurück ...

Frauen werden oft als emotionaler im Umgang mit ihren Haustieren bezeichnet, Männer vielleicht mehr als Spielpartner. Denken Sie, es gibt tatsächlich Unterschiede zwischen Männern und Frauen, wie sie mit ihren Haustieren umgehen?

Heike Abidi: Das kann man sicher nicht generalisieren. Bei uns zu Hause ist es so, dass ich sämtliche Welpenerziehungsbücher gelesen habe, die es so gibt, während mein Mann völlig intuitiv an die Sache heranging. Und obwohl er längst nicht alles nach Vorschrift macht, funktioniert sein System oft besser. Auch die Tierarztbesuche sind entspannter, wenn er sie übernimmt. Er strahlt dem Hund gegenüber eine natürliche Autorität aus, sodass der gar nicht erst auf die Idee kommt, er müsse vielleicht die Rolle des Alphatiers im Rudel übernehmen ... Emotional im Umgang mit dem Hund sind wir allerdings beide. Und wir spielen auch beide mit ihm. Das ist wahrscheinlich keine Frage des Geschlechts, sondern Typsache.

Anja Koeseling: Ich glaube nicht an Unterschiede. Mir begegnen mehr Männer, die bei jeder Spritze mitleiden, als Frauen. Es kommt doch immer auf die Beziehung zwischen Tier und Mensch an.



Tierärzte hören immer wieder die verrücktesten Geschichten – eine Dogge frisst ein Paar Socken oder eine Katze gar Gitarrensaiten, einige davon haben Sie auch für Ihre Anthologie gesammelt. Welche Geschichte konnten Sie vielleicht selbst nicht glauben oder hat Sie am meisten verblüfft?

Heike Abidi: Verblüfft haben mich viele, nicht zuletzt die genannten Episoden aus dem Wettbewerb »Sie haben WAAAS gefressen?« – aber unglaublich finde ich keine davon. Tiere sind eben oft für eine Überraschung gut. Was ich viel erstaunlicher finde, ist das Verhalten so mancher der beschriebenen Zweibeiner – sei es das Verhalten der Besitzer eines entlaufenen Zuchtrammlers, die ihren Tierarzt dazu bringen, auf der Suche nach dem Hasen den kompletten Garten zu verwüsten, oder das Verhalten des faulen Veterinärs, der das neugeborene Fohlen nur von Weitem untersucht.

Anja Koeseling: Es gibt schon verrückte Geschichten. Mich hat jedoch auch das Verhalten der Zweibeiner am meisten verblüfft: So zum Beispiel die Geschichte, in der eine Dame ihrem Kater vom Tierarzt das Mäusen abgewöhnen lassen wollte, weil sie es nicht ertragen konnte.

»Wir Zweibeiner verbringen nun einmal die meiste Zeit mit unseren Tieren.«

Anja Koeseling

»Doktor Doolittle« ist nur einer der erfolgreichen Kinofilme, in dem ein Tierarzt im Zentrum der Handlung steht. Sie haben im Buch noch mehr Tierarzt-Serien aufgelistet. Haben Sie, vielleicht auch als Kind, gern selbst so etwas gesehen?

Heike Abidi: Einige der genannten Tierarzt-Serien habe ich als Kind selbst sehr geliebt: Eine Wiederholung von »Alle meine Tiere« gehört zu meinen ersten TV-Erinnerungen. Und natürlich war ich ein Riesenfan von »Daktari« – aber wer war das nicht?!

Anja Koeseling: Natürlich »Lassie«!. Was habe ich Rotz und Wasser geheult, wenn die arme Hündin schwer verletzt am Boden lag.

Die Auswahl des richtigen Tierarztes ist Vertrauenssache, es gibt da einige Kriterien, die ein guter Tierarzt erfüllen muss, um

»Ein Haustier ist ein Familienmitglied – und ein Hund ist sogar noch mehr als das: geduldiger Zuhörer, begeistertes Begrüßungskommando, liebebedürftiger Streicheleinheiten-Einforderer, unermüdlicher Ballspiel-Partner...«

Heike Abidi

Herrchen und seinem Liebsten gerecht zu werden. Welche Tipps können Sie den Lesern mit auf den Weg geben?

Heike Abidi: Am besten, man verlässt sich da auf seinen Bauch. Fühlt man sich in der Praxis wohl? Geht der Tierarzt bzw. die Tierärztin liebevoll mit den Tieren um? Nimmt er oder sie sich Zeit für Sie, Ihr Tier und eine verständliche Erklärung? Oder haben Sie den Eindruck, man will Ihnen bloß teure Medikamente oder einen kostspieligen Eingriff andrehen?

Anja Koeseling: Wichtig ist es, einen guten Tierarzt vor dem Notfall zu finden. Nimmt er sich Zeit, untersucht er das Tier, bevor er Befunde stellt? Und doktert er nicht einfach an dem Tier rum und gibt Antibiotika, ohne zu wissen, was die Ursache des Leidens ist. Und ist er im Notfall erreichbar ... Sehr wichtige Fragen.

Tierbesitzer sind manchmal ganz schön »komische Typen«. Dazu gibt es in Ihrer Anthologie auch eine amüsante Übersicht. Welche Typen fallen Ihnen da spontan ein, die Sie am meisten amüsiert haben oder denen Sie beim Geschichtensammeln vielleicht am häufigsten begegnet sind?

Heike Abidi: Am lustigsten fand ich den »Der tut nix«-Sager und den »Ich habe gelesen, dass«-Besserwisser.

Anja Koeseling: Ich fand das Hasenkettensägenmassaker sehr witzig. Ich konnte mir bildlich vorstellen, wie der Autor seinem Hasen hinterherläuft. Und der Arzt total verzweifelt.



Schon Lorient hat festgestellt, dass Haustierbesitzer ihren Vierbeinern mit der Zeit immer ähnlicher werden. Haben Sie so etwas beim Sammeln Ihrer Geschichten vielleicht auch festgestellt?

Heike Abidi: Optisch vielleicht nicht so sehr wie vom Wesen her. Es gibt einige Geschichten, in denen nicht der Mensch das Tier auswählt, sondern umgekehrt: »Kater, Kater« zum Beispiel oder »Vom Finden und vom Verlieren«. Da ähneln sich Mensch und Tier zwar nicht, aber sie passen einfach perfekt zueinander.

Anja Koeseling: Tiere nehmen ebenso oft das Verhalten ihrer Zweibeiner an. Da auch sie uns genauestens kennen und studieren, wissen sie eben, wann wir traurig sind und trösten uns in diesen Momenten.

»Die Geschichten sind so unterschiedlich wie ihre Protagonisten.«

Heike Abidi

In »Herr Doktor, mein Hund hat Migräne!« kommen Tierärzte, Tierbesitzer und auch die Tiere selbst zu Wort. Denken Sie, es ist wichtig, öfter mal die Tiere »sprechen zu lassen?«

Heike Abidi: Unbedingt! Und dazu muss man gar kein Dr. Doolittle sein, sondern einfach mal genauer hinschauen und versuchen, die Signale des Tieres richtig zu deuten. Wichtig ist, das Tier nicht zu vermenschlichen, sondern seine Reaktionen so zu interpretieren, wie es auch seine Artgenossen tun würden.

Anja Koeseling: Wenn man sein Tier beobachtet, kann man ja eh nur Vermutungen äußern. Was es wirklich denkt oder fühlt bleibt ein ewiges Geheimnis. Manchmal habe ich aber schon das Gefühl, dass sie mehr können, als wir denken. —



KOMISCHE TYPEN, DIESE TIERBESITZER.

Ein Tierarzt kommt nicht umhin, sich gelegentlich zu fragen, wer von den beiden, die da im Wartezimmer sitzen, eigentlich der Patient ist: das befellte, gefiederte oder geschuppte Tier? Oder doch der Mensch, der mit diesem Lebewesen eine Art symbiotische Beziehung eingegangen ist? Hier ein paar Kostproben, nach deren Genuss Sie ganz bestimmt wissen, wen Tierärzte meinen, wenn sie von »Patienten« sprechen.



DIE SUPERMAMAS

Der Typ Supermama kann ein Mann oder eine Frau sein: Er oder sie bevorzugt aber in jedem Fall kleine Hunderassen wie Chihuahuas oder Pekinesen oder edle Katzenrassen wie Siam- oder Perserkatzen. Wichtig ist in jedem Fall, dass das geliebte Tier einen einwandfreien Stammbaum hat, damit diese vornehme Abstammung bei jeder Gelegenheit erwähnt werden kann.

Die Hunde heißen Loulou oder Nelson, schließlich ist die Supermama nicht mit einem Allerweltsnamen zufrieden. Die Vierbeiner bekommen Kleidung umgeschnallt, die an die Jahreszeiten und die neuesten Trends auf dem Hundemodemarkt angepasst ist. Wichtig ist das Halsband, das gern mit Glitzersteinchen verziert sein darf.

Katzen bekommen französische Namen wie Aimée oder Antoine, tragen ebenfalls Halsbänder und werden - genau wie die Hunde - mehrfach am Tag gestriegelt und gekämmt. Ihr Leben verbringen diese Tiere auf dem Schoß der Supermamas, wo sie geherzt, getätschelt und verwöhnt werden. Auch werden sie ununterbrochen angesprochen: »Guck mal, Loulou, was die Mama dir da Feines mitgebracht hat, ist das nicht leckerleckerlecker?!«

Freies Gassi gehen ist bei den Hunden der Supermamas eher eine Seltenheit, der kleine Fiffi könnte ja dreckig werden oder gar Kontakt zu einem der grässlichen anderen Köter aufnehmen. Supermamas Katze ist selbstverständlich ein reiner Stubentiger.

Auf Reisen gehen die Vierbeiner natürlich nur standesgemäß in passenden Dog- oder Catbags von Louis Vuitton - schließ-

lich hat Frauchen schon beim Welpenkauf darauf geachtet, dass das ausgewachsene Tier mit an Bord eines Flugzeugs genommen werden darf. So steht dem gemeinsamen Shopping-Trip nach Paris oder dem Wellness-Wochenende an der Côte d'Azur nichts im Wege.

DIE EXOTENBESITZER

Hund, Katze, Maus - das sind die Haustiere des Pöbels. Wer als Tierfreund wirklich etwas auf sich hält, hat zu Hause einen Axolotl - ein Tier, bei dem selbst so mancher Tierarzt überlegen muss, ob es sich um einen Fisch, ein Reptil oder doch eher um eine Amphibie handelt.

Warane sind auch sehr begehrt bei Menschen, die das Besondere lieben. Dass größere Warane ziemlich kräftig beißen können, bleibt da gern unbeachtet. »Ist es nicht niedlich?«, lautet dann eine rein rhetorische Frage. Besonders spannend wird es, wenn ein Tierarzt auf Hausbesuch diese Frage beim Anblick eines ungefütterten Sumpfkrokodils, das im Wohnzimmer lauert, beantworten soll.

Denn leider sehen sich die wenigsten Exotenbesitzer schon beim Kauf ihrer tierischen Sensation nach einem Tierarzt um, der sich mit diesen speziellen Arten auskennt. Sie kommen stattdessen in die Kleintierpraxis um die Ecke und erwarten selbstverständlich, dass der Tiermediziner alle Exoten - artübergreifend vom Zwergkänguru über die Albino-Anakonda bis hin zum Atabapo-Schmetterlingsharnischswels - kompetent behandeln kann. Viech ist schließlich Viech!

DIE »DER TUT NIX«-SAGER

Diesem Tierbesitzer-Typ haben viele Tierärzte Biss- und Kratzwunden zu verdanken - denn das ist das Resultat, wenn man in dieser Berufsgruppe auf die Ansage »Der tut nix« hereinfällt. Ungeklärt ist, woran das liegt: an den Tieren, die sich in einer Tierarztpraxis unerklärlicherweise und völlig überraschend in reißende, unkontrollierbare Bestien verwandeln? Oder vielleicht doch an den Herrchen und Frauchen, die einfach nicht wahrhaben wollen, was für ein unerzogenes Monster sie da an ihrer Seite haben? »Der tut nix« ist in jedem Fall der ultimative Satz, der jeden Tierarzt die imaginäre Ritterrüstung aus dem Schrank holen lässt.

Die Hunde von »Der tut nix«-Sagern fallen dadurch auf, dass sie anfallartig von vollkommener Taubheit ergriffen werden. Herrchen oder Frauchen sagen »Sitz« zu ihrem geliebten Mitbewohner - und der guckt gelangweilt auf den Boden. Auf »Platz« erfolgt ebenfalls keine Reaktion. Erst ein Hinweis auf ein Leckerchen oder Gassi gehen lässt die so Angesprochenen in wilde Wedel- und Hüpforgien ausbrechen.

DIE BARFER

Tierfutter aus der Dose? Nie im Leben! Die Barfer stellen das Futter exklusiv für ihr Tier zusammen. Hunde bekommen eine Mischung aus rohem Fleisch, Knochen und Gemüse, die sich an dem orientiert, was Wildhunde oder Wölfe in freier Wildbahn fressen - eben BARF: Biologisches und Artgerechtes Rohes Futter. Die Barfer investieren viel Zeit in die Ernährung ihres Tieres - was ja erst mal eine lobenswerte Sache ist! Wenn da nicht ihre Neigung zum Missionieren und Predigen wäre: Stundenlang können Barfer über die Nachteile konventioneller Futterarten philosophieren und pragmatisch veranlagten Tierärzten oder auch Besitzern von Dosen- oder Trockenfuttermitteln ein richtig schlechtes Gewissen machen. Mit ihrer Ausdauer und dem dazugehörigen Oberlehrerton sind sie manchmal so nervend, dass das Öffnen der nächsten Hundefutterdose für Nicht-Barfer zum echten Racheerlebnis wird: »Pah, meiner Fellnase geht's auch mit konventionellem Futter gut!«

DIE KÜMMERER

Eine liebevolle, aufopferungsbereite Tierbesitzer-Art. Die Kümmerer haben ein Herz für die Schwachen und Kranken sowie für die »Wegwerftiere«, die unsere Gesellschaft leider zuhauf produziert. Bei ihnen ist der dreibeinige Hund glücklich, die blinde Katze bekommt ein liebevolles Zuhause und die Nacktmaus aus dem Versuchslabor wird in einem extra-großen, sonnengeschützten Terrarium gehalten.

Meist haben die Kümmerer sich auf eine Tierart spezialisiert und sind echte Experten in Sachen Nagerpflege, Wellensittich-Ernährung oder artgerechter Guppy-Haltung. Diese Menschen geben ihr letztes Hemd für ihre tierischen Zöglinge und stoßen dabei leider bei ihren Mitmenschen nicht immer auf Verständnis.

Die Kümmerer sind absolut liebenswert - außer in den Fällen, in denen sie sich selbst überfordern. Dann wächst das Rudel oder der Schwarm ins Unermessliche, die Futter- und Pflegekosten sind nicht mehr bezahlbar und in der Folge wird die Pflege der Tiere vernachlässigt. In diesen Fällen muss dann das Veterinäramt einschreiten und die außer Kontrolle geratene Tierschar beschlagnehmen.

DIE »WAS? SO TEUER?«-FRAKTION

Eine Tierhaltergruppe, die Tierärzte entweder zur Verzweiflung bringt oder in eine Zwickmühle treibt. Die Vertreter der ersten Kategorie brechen bei jeder Tierarztrechnung in lautes Wehklagen aus: »Oh, muss das wirklich so teuer sein? Ich meine - das ist doch nur ein Hund/eine Katze/ein Hase/ein Fisch!« Sie jammern, obwohl sie sich die medizinische Be-

handlung ihrer Tiere ohne Probleme leisten könnten. Aber sie sehen nicht ein, dass sie dafür mehr als nur ein Taschengeld zahlen müssen.

Die Tierhalter der zweiten Kategorie sind finanziell nicht gut gestellt, möchten dem befellten, geschuppten oder gefiederten Liebling aber trotzdem die bestmögliche Behandlung zukommen lassen. Nach einem ersten Schreckensausruf überlegen sie sofort, wie sie das Geld auftreiben können. In solchen Fällen zeigen sich Tierärzte oft kompromiss- oder verhandlungsbereit, schließlich steht hier das Tierwohl im Mittelpunkt. Doch an dieser Stelle geraten sie in eine Zwickmühle - denn schließlich müssen auch Tierärzte von ihrem Beruf leben.

Die Enthusiasten unter den Veterinären führen ihre Praxis deshalb nach dem Prinzip der gesunden Mischkalkulation: Diejenigen, die es sich leisten können, zahlen etwas mehr, damit diejenigen, die es sich eigentlich nicht leisten können, etwas weniger zahlen dürfen. So ist allen geholfen.

DIE HOMOOPATHEN

»Nein, meine Katze braucht keine Chemie gegen die Flöhe, gibt's da nicht Kügelchen?« »Waaas? Gegen Tollwut impfen? Durch die Impfung sterben jedes Jahr ganz viele Hunde, das weiß doch jedes Kind!« »Der Wellensittich der Nachbarin hörte auf, sich das Gefieder zu zupfen, als er Bachblüten bekam - der war gar nicht einsam. Ich will das auch für meinen Hansi, damit der wieder schick aussieht!« So oder so ähnlich beginnt praktisch jede Diskussion mit diesem sehr speziellen Tierhaltertypus. Im Gespräch mit ihm wird gern auf nicht validierte Studienergebnisse hingewiesen, die die Tierbesitzer auf halbseidenen Webseiten gefunden haben - alles natürlich nur im Sinne des Tiers.

Viele Tierärzte schicken in solchen Fällen gern ein kleines Stoßgebet gen Himmel, denn in derartigen Diskussionen geht es um Glaubensfragen, denen man mit harten fachwissenschaftlichen Fakten nicht wirklich begegnen kann. Geschäftstüchtige Tierärzte springen deshalb gern auf den Zug auf und verordnen Kügelchen oder Bachblüten. Denn schaden kann's ja bekanntlich nicht, doch die Verordnung ist in jedem Fall gut für die eigene Geldbörse. Schließlich kann Herrchen oder Frauchen beruhigt nach Hause gehen - es wurde alles erreicht, was dem kleinen Liebling ganz bestimmt gut tut. Und das auch noch chemiefrei und ganz bestimmt wirksam!

DIE SUPERHERRCHEN

Die Superherrchen sind tatsächlich fast immer männlichen Geschlechts. Ihre trainierten Hunde gehorchen zu hundert



Prozent. Die Superherrchen bevorzugen Wach- und Schutzhund-Rassen wie Schäferhunde, Rottweiler oder Dobermänner. Die aktiven Mitglieder des örtlichen Hundesportvereins gehen mehrfach in der Woche mit ihrem Zögling zum Training – wie echte Kerle das eben so tun, wenn sie neben dem Fußball noch etwas Freizeit übrig haben.

Die Superherrchen bestehen aus zwei Untergruppen: Im besten Fall sind ihre Hunde gut erzogene Begleithunde, die durch ihr Benehmen positiv auffallen. Im schlechtesten Fall haben sie einen ausgebildeten Schutzhund an der Leine, dessen einziger Lebenssinn darin besteht, Herrchen gegenüber anderen Menschen und der bösen Umwelt da draußen starkzumachen – man weiß ja nie, welcher üble Verbrecher an der nächsten Ecke wartet! Natürlich ist hier nicht von den wenigen Ausnahmen die Rede, in denen Schutzhunde tatsächlich beruflich gebraucht werden.

Agility halten die Superherrchen für Weicheier-Hundesport, schließlich will ihr Hund immer und in jedem Fall gehorchen, das ist in seinem Wesen schließlich schon genau so vorgesehen.

Interessant ist auch, dass es keine Katzen-Superherrchen gibt – vermutlich sind Katzen einfach nicht devot genug für diesen Typ Tierbesitzer.

DIE »ICH HABE GELESEN, DASS ...«-BESSERWISSER

Ein echter Fluch für viele Berufsgruppen sind die mit fundiertem Halbwissen ausgestatteten Internet-User – das gilt auch für Tierärzte. Seit die Informationen angeblich nur noch einen Klick entfernt sind, häufen sich die Gespräche, in denen nicht mehr die Behandlung des Tieres im Mittelpunkt steht, sondern der Tierarzt zum Wunscherfüller degradiert wird: »Ich habe auf meiner Border-Collie-Mailingliste gelesen, dass es eine neue schonende Verhütungsmethode für meine Lilli gibt! Bitte verschreiben Sie das Mittel, sie soll schließlich mal reinrassigen Nachwuchs bekommen und nicht irgendwelche Mischlinge.«

Noch schlimmer sind aber die Patienten, die schon eine Diagnose parat haben: »Im Portal für Katzenfreunde habe ich gelesen, dass eine neue Flohart umgeht, die praktisch nicht zu bekämpfen ist – mein Kasimir kratzt sich dauernd so, das sind diese Viecher. Dagegen hilft das Mittel XYZ, das brauche ich!«

Diese Tierfreunde tun sich schwer mit der Einsicht, dass Tierärzte in jedem Fall selbst Ursachenforschung betreiben – erst dann folgen Diagnose und Behandlungsvorschlag. Sollte

dieser Behandlungsvorschlag zufällig identisch sein mit der Vorgabe, bekommt der Tierarzt garantiert folgenden Satz zu hören: »Sehen Sie – das hab ich doch gleich gesagt! Jetzt müssen Sie die Rechnung kleiner schreiben, ich habe Ihnen schließlich die Diagnose geliefert!«

SPANNEND SIND AUCH die Mischformen unter den Tierarzt-Kunden: die barfenden Supermamas. Die homöopathischen Kümmerer. Die »Ich hab gelesen, dass ... - Was? So teuer?«-Fraktion. Denn da können sich wirklich noch überraschende Herausforderungen ergeben, auf die auch der erfahrenste Tierarzt nicht sofort eine Antwort weiß. Sie sehen: Ohne starke Nerven, einen großen Hang zum Pragmatismus und eine ganz große Prise Humor kommt ein Tierarzt nicht aus.

Und? Zu welcher Kategorie der Tierarzt-Besucher gehören Sie?

